

## Theologie in der Universitätsbibliothek Tübingen

### Ein Sondersammelgebiet als Fachinformationssystem

Hilger Weisweiler

Die Vergabe eines Sondersammelgebietsauftrags setzt unter anderem voraus, dass das Wissenschaftsgebiet an der lokalen Hochschule vertreten ist und dass die beauftragte Bibliothek über gute Altbestände seiner Literatur verfügt.

Die UB Tübingen war somit ideale Kandidatin für das Sondersammelgebiet Theologie, als die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 1920 den ersten Sondersammelgebietsplan erstellte. 1477 gegründet und eine der „alten“ Universitäten des damaligen Deutschen Reiches, hatte die Universität Tübingen die Theologie stets besonders gepflegt. Dies gilt umso mehr, als die theologische Fakultät, seit dem Reformationsjahr 1534 evangelischer Konfession, sich eines besonderen Renommées erfreute: von der Frühzeit mit ihren internationalen ökumenischen Beziehungen, unter anderem zum Konstantinopler Patriarchat, über die beiden evangelischen Tübinger Schulen des 18. und 19. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwart. 1811 erhielt die Universität *zusätzlich* eine katholisch-theologische Fakultät, zwar kein Unikum in Deutschland, aber doch auch keineswegs die Regel. Hinzu kommt, dass die *Universitätsbibliothek* das seltene Glück hatte, seit dem Reformationsjahr 1534 keine Verluste durch Krieg oder Brand mehr beklagen zu müssen. Die Bestände konnten also kontinuierlich wachsen.

Der 1920 von der Notgemeinschaft erteilte Sondersammelgebietsauftrag für die Theologie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft erneuert und besteht bis zur Gegenwart. Ergänzt wurde er 1980 um das kleine Fach „Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft“, von dem allerdings im Folgenden nicht die Rede sein soll.

Gegenwärtig besitzt die UB Tübingen schätzungsweise 500.000 Bände an Theologica, was etwa einem Sechstel des Gesamtbestandes entspricht. Sie unterhält ca. 2.000 Abonnements theologischer Zeitschriften, ca. 20 % der Gesamtzahl von Zeitschriftenabonnements.

Die Aufgabe einer Sondersammelgebietsbibliothek besteht neben dem Sammeln der Literatur bekanntlich in deren Erschließung und aktiver Verbreitung. Hier kann die Tätigkeit der UB Tübingen vor allem für die jüngere Vergangenheit als exemplarisch bezeichnet werden. 1973 wurde die Publikation monatlicher gedruckter Neuerwerbungslisten über die monographische Literatur aufgenommen. 1975 trat der ebenfalls monatlich erscheinende „Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie“ (ZiD), ein Current-Awareness-Dienst höherer Ordnung,

an deren Seite. Wohl nicht zuletzt aufgrund dieser außergewöhnlichen Dienstleistungen wurde vor 1980 der UB Tübingen die Rolle eines Fachinformationszentrums für die Theologie zugedacht. Die Planungen für das Projekt *Theodok* waren bereits in ein konkretes Stadium getreten, als gleichsam über Nacht das Land Baden-Württemberg die Finanzierungszusage zurückzog. Die genannten Informationsdienstleistungen wurden jedoch glücklicherweise fortgeführt und konnten sich während der folgenden Jahrzehnte hoher Akzeptanz erfreuen.

Der „Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie“ (im Folgenden: ZiD) ist Quelle und Zentrum eines erneuten, diesmal bescheidener und pragmatischer angegangenen, dafür jedoch umso erfolgreicheren Versuchs, ein Fachinformationssystem für die Theologie aufzubauen.

Der Berichterstatter wurde bei seinem 1992 erfolgten Wechsel von der Staatsbibliothek Berlin an die UB Tübingen beauftragt, den ZiD von einem bloßen Current-Awareness-Dienst zu einer Datenbank zu wandeln. Mit dem Jahr 1995 traten entsprechende Planungen in ein konkretes Stadium. Zuvor war entschieden worden, als Software *allegro* zu nutzen, eine Entscheidung des Direktors der UB Tübingen, die sich in der Folge als außerordentlich segensreich erweisen sollte.

Zugleich mit den Datenbankplanungen wurde die UB Tübingen Teilnehmerbibliothek an dem DFG-Programm SSG-S. Der Aufbau eines Dokumentlieferdienstes, der später folgerichtig in die Mitgliedschaft bei der Arbeitsgemeinschaft *Subito* mündete, steht zwar nicht unmittelbar in Bezug zu dem Sonder-sammelgebiet Theologie und wurde auch in anderer Verantwortung durchgeführt, ist jedoch ein Komplement der Informationsleistungen des SSG und hätte ohne jene nicht die Erfolge erzielt, deren er sich erfreuen kann.

Aber zurück zu der ZiD-Datenbank. Diente diese in ihren allerersten Anfängen ausschließlich dazu, weiterhin die monatlichen Current-Awareness-Hefte zu produzieren – allerdings in ansprechenderer Form als zuvor und mit funktionsfähigeren Registern – , so wurde sie bereits Mitte 1995 selbst an Endnutzer vertrieben, zunächst als Diskettendienst, seit Mitte 1997 als CD-ROM. In rascher Folge wurde der Leistungsumfang der Datenbank auf mehreren Ebenen erweitert: (1) des Nachweisvolumens; (2) der bibliographischen Qualität; (3) der – ansatzweise seit Current-Awareness-Zeiten vorhandenen – Sacherschließungskomponente; (4) der von der Entwicklung der zugrunde liegenden Software *allegro* abhängigen Technik.

1. Die Zahl der ständig ausgewerteten Zeitschriften stieg von ca. 400 Ende 1992 auf 632 (Oktober 2001). Neu in den Auswertungskanon aufgenommen wurden gleichermaßen „alte“ Zeitschriften, die zuvor bewusst oder unbewusst nicht berücksichtigt worden waren, wie neu auf den Markt gekommene oder sonstige von der UB Tübingen neu abonnierte Titel. Ca. zwei

Drittel der ausgewerteten Zeitschriften erscheinen in nicht deutschsprachigen Ländern. Der Inhalt wird komplett dokumentiert, soweit es sich dabei um Aufsätze handelt. Nicht berücksichtigt werden Rezensionen, erbauliche und belletristische Texte sowie Mitteilungen über Institutionsinterna und Kurzberichte über Kongresse. – Zusätzlich zu der Zeitschrifteninhaltsdokumentation wurde 1995 mit derjenigen des Inhalts theologischer Festschriften begonnen. Aufgenommen werden Festschriften für Personen und Institutionen von wissenschaftlichem Charakter und mit Erscheinungsjahr 1995ff., pro Jahr etwa 100 mit durchschnittlich 25 Beiträgen. – Versuchsweise wurde darüber hinaus 1999 mit der inhaltlichen Dokumentation ausgewählter Kongresspublikationen begonnen. Die Quantität übersteigt selbst bei strenger Beschränkung auf das Wichtigste deutlich die der Festschriften. Die Zukunft wird zeigen, ob die Kongressschriftendokumentation auf Dauer durchgehalten werden kann. – Nicht gedacht ist an die Aufnahme thematischer Sammelbände, die weder Festschriften noch Kongresspublikationen sind, in die inhaltliche Dokumentation. Neben kapazitären Gründen findet diese Entscheidung ihre Rechtfertigung auch darin, dass thematische Sammelbände sachlich in anderen Nachweisinstrumenten (Bibliothekskatalogen) über ihren Gesamttitel meist hinreichend erschlossen sind.

2. Quelle des Current-Awareness-Dienstes waren naturgemäß primär die Inhaltsverzeichnisse der ausgewerteten Zeitschriften. Da in diesen die Aufsatztitel nicht selten verkürzt sind, wurde 1996 dazu übergegangen, der bibliographischen Erfassung der Aufsätze deren eigentliche Titelei zugrunde zu legen. Zugleich wurde ab 1996 die volle bibliographische Seitenzählung erfasst, während zuvor, den Charakter eines Inhaltsverzeichnisses emulierend, nur die Seitenzahl aufgenommen wurde, die den Beginn eines Aufsatzes markierte. Eine weitere Verbesserung erfuhr die bibliographische Qualität etwa Mitte 2000: Neben den normalisierten und ggf. ermittelten Ansetzungsformen der Autoren – übrigens bis zu sechs pro Aufsatz – wurden die Vorlageformen in der bibliographischen Beschreibung erfasst.
3. Die Current-Awareness-Version des ZiD - wie gesagt: eines Current-Contents-Dienstes höherer Ordnung - hatte bereits neben Autorenregistern über Indizes von Personen und biblischen Texten verfügt, die in den nachgewiesenen Aufsätzen behandelt wurden: pragmatischer Ansatz einer einfachen Sacherschließung. Dieses Konzept wurde im ersten Jahr der Existenz der Datenbank (1995) erweitert um eine klassifikatorische Erschließung der Aufsätze durch je eine bis vier Notationen einer selbst entwickelten Grobklassifikation (131 Klassen), deren Klassenbeschreibungen auch verbal recherchierbar gemacht wurden. Ziel dieser klassifikatorischen Erschließung ist die Auffindbarkeit der Katalogisate von Aufsätzen zu einem Fachgebiet, einer Region, einer Konfession oder einer Epoche, ein Dienst,

der vor allem von dem Wissenschaftler in Anspruch genommen werden wird, der sich über die Publikationen aus dem Umfeld seines engeren Arbeitsgebiets informieren möchte. – Im folgenden Jahr (1996) wurde sodann die zusätzliche volle verbale Sacherschließung der rezenten Aufsätze durch Schlagwortketten auf der Grundlage der RSWK und im Wesentlichen mit Schlagwörtern der Schlagwortnormdatei (SWD) aufgenommen, von welcher letzterer allerdings in einigen begründeten Fällen abgewichen wird. Die Schlagwortketten permutieren. Jede Permutationsstufe ist im Schlagwortkettenregister abgelegt. Das *allegro*-typische Element der „variablen Trunkierung“ ermöglicht zudem die Verkürzung der Schlagwortketten auf ihr jeweils erstes Glied und damit die Postkoordination von Einzelschlagwörtern bei der Sachrecherche. – 2001 schließlich erfuhr die verbale Sacherschließung ihrerseits eine Ergänzung. Es wurde damit begonnen, für alle in der Datenbank vergebenen Schlagwörter Stammsätze anzulegen, die neben dem deutschen Schlagwort und ggf. Verweisungen den englischen Äquivalenzbegriff sowie ggf. englische Verweisungen auf diesen enthalten. Durch ein Export- und Neuindexierungsprogramm, vor der Herstellung einer CD-ROM in Gang gesetzt, wird von der nächsten Auslieferung an erreicht werden, dass Dokumentbeschreibungen zusätzlich zu den deutschen Schlagwortketten durch die entsprechenden englischen Schlagwörter erschlossen sein werden. Die englischen Schlagwörter werden bei der Dokumentbeschreibung gespeichert und in einem eigenen Index abgelegt sein. Dies gilt natürlich nur für den Fall, dass bereits ein Stammsatz mit dem englischen Äquivalenzbegriff existiert. Für ca. 40 % der verwendeten deutschen Schlagwörter trifft dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits zu, darunter für alle besonders wichtigen Sachbegriffe. Mit einem relativen Abschluss des Projekts ist für 2003 zu rechnen. Erst danach wird die Entscheidung zu treffen sein, ob der Index englischer Schlagwörter ebenfalls permutierende Ketten enthalten soll oder ob aufgrund des Fehlens entsprechender Erwartungen seitens der anglophonen Nutzerschaft darauf verzichtet werden können.

4. Bis Ende 1998 stand zur Weitergabe der Datenbank an Endnutzer ausschließlich das DOS-Programm APAC von *allegro* zur Verfügung. Vom Charakter einer Datenbank unter *allegro classico* soll hier nicht die Rede sein. Mit der Freigabe des Windows-Programms *alcarta* trat die Entwicklung der ZiD-Datenbank in eine neue Phase ein. Dass die bis dahin ausschließliche Möglichkeit der Registersuche um die heute von den Benutzern erwartete Maskensuche und die Möglichkeit der Recherche in einem Expertenmodus erweitert wurde, dass sich die Modalitäten des Datenexports fundamental verbesserten, dass alle Funktionalitäten einer grafischen Nutzeroberfläche nun zur Verfügung standen: All dies ist das Verdienst der unschätzbaren Arbeit, die die *allegro*-Entwicklungsabteilung bei der UB

Braunschweig geleistet hat. Darüber hinaus eröffnete die neue „Flex“-Technik, eine die *allegro*-Exportsprache ergänzende Makro-Sprache, dem Datenbankentwickler völlig neue und bisher ungeahnte Perspektiven. Im Folgenden seien einige Beispiele dafür genannt, wie sich die ZiD-Datenbank die neuen Möglichkeiten der Flex-Technik zunutze gemacht hat: (a) ISSN / ISBN der Quelle werden in jeder Dokumentbeschreibung anklickbar angezeigt. Klickt der Benutzer darauf (was er gewiss schon allein aus Neugier tun wird), so wird die ISSN / ISBN in die Zwischenablage genommen. Zugleich erscheint ein Informationstext, der dem Benutzer erklärt, dass er durch Kopieren des Inhalts der Zwischenablage in das entsprechende Suchfeld seines lokalen OPACs ermitteln könne, ob die betreffende Quelle im Bestand „seiner“ Bibliothek vorhanden sei. Aus dem gleichen Informationstext kann der Benutzer mittels Mausklick den Karlsruher Virtuellen Katalog starten und in diesem gleich weltweit nach Standortnachweisen für die Quelle suchen. – (b) Aus jeder Titelanzeige kann ein Flex-Programm aufgerufen werden, das es dem Endnutzer ermöglicht, die lokale Signatur seiner Bibliothek in einer Konkordanz-Datendatei zu speichern. An die Stelle der Tübinger Signatur, die standardmäßig bei jeder Dokumentbeschreibung angezeigt wird, tritt dann die lokale Signatur samt entsprechendem Präfixtext. Hat sich der Benutzer bei der Eingabe vertippt oder ändert sich die lokale Signatur, so lässt sich die Eingabe (mittels eines andern Flexes; aber das merkt der Benutzer nicht) korrigieren, auch nachträglich. Selbstredend braucht diese Prozedur nur *einmal* durchgeführt zu werden, um für *alle* Aufsätze aus einer Quellenpublikation (Zeitschrift, Festschrift, Kongresspublikation) wirksam zu sein. Dank der freundlichen Genehmigung von Herrn B. Eversberg, ein älteres *allegro*-Indexprogramm auf der CD-ROM mitzuliefern, lässt sich eine einmal angelegte Signaturkonkordanzdatei bei Neulieferung der CD-ROM und Neuinstallation der Daten auf einem PC oder Netzwerkserver des Endnutzers per Programm in die aktuelle Datenbank einmischen. Die Erfassungsarbeit braucht also nicht bei jeder Neulieferung der Datenbank wiederholt zu werden. – Die Möglichkeit der Erfassung lokaler Signaturen, die sich der Fähigkeit des *allegro*-Programms *alcarta* zur Datenspeicherung verdankt, setzt die Datenbank instand, nicht nur als bibliographisches Nachweisinstrument, sondern auch als lokaler OPAC unselbständig erschienener theologischer Literatur zu dienen. – Flex-Programme sind es auch, die es erlauben, den Monographien-OPAC der UB Tübingen aus einer Datenbanksitzung heraus per Mausklick zu starten und parallel zu betreiben; der Nachweis von Aufsätzen wird so um die Möglichkeit der Recherche nach monographischer Literatur ergänzt. Das Gleiche gilt für die Homepage der UB Tübingen und hier wiederum besonders für die vorwiegend von Herrn Dr. C. Herrmann aufgebaute und gepflegte Fachseite Theologie, die unter anderm Hyperlinks zu

zahlreichen Web-Adressen auf dem Gebiet von Theologie und Kirche enthält. Voraussetzung für all dies ist selbstredend, dass der PC des Nutzers mit einem Internet-Zugang ausgerüstet ist. – Die genannten Beispiele wurden nur stellvertretend für eine große Zahl von Einzelnutzungen der Flex-Sprache aufgeführt.

Ein Nebenprodukt der Datenbank ist weiterhin die Current-Awareness-Komponente des ZiD. Da bereits 1998 abzusehen war, dass die UB Tübingen mit Ende des Jahres 2000 ihre Hausdruckerei würde aufgeben müssen, wurde der damals noch produzierten gedruckten Version eine unentgeltlich zugängliche Web-Version identischen Inhalts zur Seite gestellt, die 2001 vollends deren Platz einnahm. In den Monatslieferungen werden durchschnittlich 1.600 Aufsätze aus Zeitschriften, Festschriften und Kongresspublikationen mit hoher Aktualität angezeigt. Die Current-Awareness-Version dient nicht der retrospektiven Literaturrecherche, sondern ausschließlich der Information über neueste Literatur, also der Lektüre. Deswegen ist sie nicht mit Suchfunktionen ausgestattet, die über das Windows-Typische hinausgehen. Für ihre Entwicklung und monatliche Bereitstellung auf der Website sei auch an dieser Stelle Frau *Dr. Claudia Romanowa* vom EDV-Referat der UB Tübingen herzlich gedankt. Erwähnt sei, dass eine ähnliche Lösung auch für die monatlichen Neuerwerbungslisten der Monographien gefunden wurde – hier auch über die Sonder-sammelgebietsliteratur hinaus.

Nach der Beschreibung der Entwicklung nun ein Sachstandsbericht, der selbstverständlich nur punktuell sein kann. Gegenwärtig – Ende Oktober 2001 – weist die Datenbank 170.000 Aufsätze aus dem Zeitraum 1989-2001 nach. Der Berichtszeitraum lässt den aufmerksamen Leser darauf schließen, dass nicht nur rezente Aufsätze in der Datenbank nachgewiesen werden, sondern auch retrospektiv dokumentiert wird. Es wird versucht, den Current-Contents-Dienst alten Typs schrittweise zu retrokonvertieren. Die retro-erfassten Nachweise beruhen allerdings nicht auf Autopsie, sondern auf den gedruckten Heften des ZiD von 1994 an rückwärts. Ihre bibliographische Qualität ist daher geringer, und die Sacherschließung beschränkt sich – wie in den Heften selbst – auf die Indizierung von Personenschlagwörtern und von von behandelten biblischen (und darüber hinaus parabilischen) Texten. Auf diese Weise wächst die Datenbank insgesamt um monatlich mehr als 2.000 Aufsatznachweise.

Spätestens an dieser Stelle wird jeder Bibliothekspraktiker die Frage nach dem Personaleinsatz stellen, der für den Aufbau der Datenbank erbracht wird.

Für das Sondersammelgebiet Theologie (ohne Religionswissenschaft) arbeiten drei Fachreferenten, zwei davon vollzeitlich, einer mit einem Teil seiner Arbeitszeit. Den Fachreferenten obliegen in erster Linie die üblichen Fachreferatsaufgaben, die hier nicht beschrieben zu werden brauchen. Die beiden Vollzeitfachreferenten, neben mir selbst der bereits erwähnte Kollege *Dr. C. Herr-*

*mann*, betreuen „außerdem“ den ZiD. Ihnen obliegt neben der Auswahl der zu dokumentierenden Literatur deren Erschließung, worunter Formal- und Sacherschließung gleichermaßen zu verstehen sind: Autorennamen müssen normiert und in zahlreichen Fällen die Vornamen ermittelt werden, klassifikatorische Notationen und Schlagwortketten sind aufgrund inhaltlicher Analyse der Dokumente zu vergeben. Auch die Sacherschließung erfordert angesichts des Spezialisierungsgrades der Literatur häufige und nicht selten komplizierte Ermittlungen. Neue, d.h. in der SWD nicht vertretene Schlagwörter werden mit der gleichen Sorgfalt angesetzt, als wären sie an eine Zentralredaktion zu melden (was aus nahe liegenden Gründen nicht geschieht). Die Fachreferenten erfassen ihre Vorgaben auf Datenblättern, die zusammen mit der Vorlage, dem Buch bzw. Zeitschriftenheft, als Grundlage der Datenerfassung dienen. Für die Datenerfassung steht die Stelle einer studentischen Hilfskraft (70 Monatsstunden) zur Verfügung. Des Weiteren sind die Angehörigen der Abteilung Sacherschließung am Aufbau der Datenbank jeweils mit einem Teil ihrer Arbeitszeit beteiligt. Aufgrund des SSG-bedingten hohen Eigenschließungsanteils bei den Monographien ist die Abteilung mit vier Kollegen des Gehobenen und Mittleren Dienstes personell relativ gut ausgestattet. Weniger die Theologie als vielmehr der zweite große Sondersammelgebietsblock, Südasien, macht dies unabdingbar. Drei Angehörige der Abteilung betreiben die tägliche Korrekturlektüre der erfassten Daten. Angesichts der Tatsache, dass die Datenerfassung nicht durch Fachpersonal erfolgt, ist dies doppelt unentbehrlich. Einer Kollegin obliegen regelmäßige Operating-Aufgaben wie die tägliche Datensicherung, die Aufbereitung der (von der Datenbank selbst geführten) monatlichen Arbeitsstatistik und die Herstellung monatlicher Datenabzüge, welche die Grundlage für den Current-Awareness-Dienst auf der Website darstellen. Ein Kollege, glücklicherweise studierter Theologe und gebürtiger Amerikaner, besorgt die Übersetzung von Ansetzungsformen und Verweisungen der Schlagwortstammsätze ins Englische. Auch für die Übersetzung der umfangreichen Hilfetexte und des Online-Handbuchs zur Datenbank hat er mit Engagement und Sachkenntnis zur Verfügung gestanden. Drei der Kollegen aus der Abteilung und ich selbst legen systematisch noch fehlende Schlagwortstammsätze an.

Im Anfangsstadium der Datenbankentwicklung hatte die Bibliotheksleitung beabsichtigt, den ZiD zu einem Teil des Tübinger OPACs zu machen. Deswegen musste für die Datenbank eine eigene Konfiguration entwickelt werden. Das ursprüngliche Anliegen wurde zwar später fallen gelassen und ist mittlerweile obsolet, doch die Grundentscheidung für eine spezifische Konfiguration konnte, einmal gefällt, nicht mehr rückgängig gemacht werden. Es fiel also im Lauf der Jahre eine große Menge eigenständiger Entwicklungsarbeit an. Da die Bibliotheksleitung sich nicht in der Lage sah, hierfür qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen, musste ich selbst mir die entsprechenden Kenntnisse

und Fähigkeiten aneignen. Weil die Fülle der täglichen Routinearbeiten selten Raum für die Datenbankentwicklung ließ (und lässt), erfolgt(e) diese in Feierabend- und Wochenendschichten am heimischen Schreibtisch und auf dem privaten Rechner – engagierten Kollegen gewiss nichts Unvertrautes. Der Datenbank hat die Entwicklungsarbeit ohne Zweifel gut getan; denn die Konfiguration ist der dokumentierten Literatur in ihrer Spezifität auf den Leib geschneidert.

Erfreulich ist die Akzeptanz, die die beschriebene Dienstleistung der UB Tübingen in aller Welt gefunden hat. Sechs Jahre nach ihrer Begründung hat die Datenbank mehr als 250 Abonnenten, nicht nur aus westlichen Ländern, sondern auch aus „exotischen“ Regionen wie Ostasien, Schwarzafrika und Südamerika. Diese Zahl wird noch erheblich wachsen. Denn im Jahr 2002 wird Mohr-Siebeck, einer der renommiertesten theologischen Verlage Deutschlands und glücklicherweise enger räumlicher Nachbar der UB Tübingen, die Distribution übernehmen, und ein professioneller Verlag hat bekanntlich sehr viel bessere Möglichkeiten der Produktwerbung als eine Universitätsbibliothek. Das Angebot wird sich dann weiter verbessern (z.B. vierteljährliche statt bisher halbjährliche Auslieferung der CD-ROM), und zwar bei nahezu stabilen Preisen. Der Name der Datenbank wird sich übrigens ändern: Von der nächsten Auslieferung an wird sie als „Index Theologicus (IxTheo)“ firmieren.

Dem Berichterstatter bleibt zu guter Letzt die angenehme Pflicht des Dankes: Neben meinen Kollegen, die am Aufbau der Datenbank beteiligt sind und die gemeinsame Sache ebenso zu ihrer eigenen gemacht haben wie ich selbst, gebührt dieser vor allem Herrn *Bernhard Eversberg*, nicht nur für die Entwicklung der in meinen Augen grandiosen *allegro*-Programme, sondern auch für seine stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe, ohne die ich oft nicht aus noch ein gewusst hätte.

